

Die Gestaltung von AV-Schauen (Teil 1)

Ein Einstieg

Von Manfred Hirt

Mit diesem Artikel beginnen wir eine kleine Serie, die sich mit den Grundlagen der AV-Gestaltung befasst. Der Autor ist nicht nur Mitglied im AV-Dialog, sondern auch Erster Vorsitzender der Fotofreunde Altbach e.V., ein Club, bei dem die Audiovision gleichberechtigt neben der Fotografie steht.

Zu Beginn

Ausgehend von meiner – auch selbst erlebten – Erfahrung, dass AV-Neulinge mit den immer gleichen Schwierigkeiten kämpfen, entstand der Wunsch, den Einsteigern in das spannende, aber auch sehr umfangreiche Thema der fotografischen digitalen Audiovision den Start zu erleichtern. Viele Fragen stürzen auf jeden ein, der sich entschließt, eine AV-Schau zu erstellen. Erste Ernüchterungen werden nie ganz zu vermeiden sein. Sollen aber mit den weiteren Versuchen sinnvolle und positiv beachtete Werke entstehen, gilt es, Grundregeln zu beachten, ohne die einem ein Erfolg schwerlich beschieden sein wird. Ergänzt habe ich meine Ausführungen durch Hinweise zu anderen Artikeln im „AV-DIALOG“. Diese waren und sind auch mir so manches Mal eine nützliche Informationsquelle.

Natürlich kann ich mit meinen Ausführungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Das Thema ist zu komplex, als dass ich alle möglichen Facetten des AV-

Schaffens behandeln könnte. Die Arbeitsstile und die in Frage kommenden Themen, die über das Grundsätzliche hinausgehen, sind so unterschiedlich wie wir Menschen selbst.

Vielmehr soll das angesprochen und zumindest ansatzweise behandelt werden, was man auch als goldene Regeln bezeichnen könnte. Fragen, vor denen beim Einstieg in dieses Hobby erfahrungsgemäß jeder steht, und Fallen, in die man leicht tappt, wenn man einfach drauflos programmiert. Auch wenn gerne gesagt wird, Regeln sind dazu da, dass sie gebrochen werden, möchte ich feststellen, dass jeder Könnler seines Fachs, in welchem Bereich das auch immer angesiedelt sein mag, sich zunächst grundlegendes Wissen und Können aneignen musste.

Mal so eben ein paar Bilder hintereinander platzieren, irgendeine Musik dazu mischen und vorführen, ist sicher eine Möglichkeit, sich audiovisuell mitzuteilen.



Sie entbehrt aber den meisten gestalterischen Ansprüchen, die wir an uns selbst stellen sollten und die auch ein Gast, zumal ein externer Zuschauer, an eine Bildpräsentation hat.

Präsentieren wir aber ein harmonisches, wohl durchdachtes und gestaltetes Werk, werden wir die erhoffte Anerkennung erhalten. Ganz nebenbei sind wir auf uns selbst stolz, etwas Besonderes zuwege gebracht zu haben.

Speziell wir im Fotoclub können voneinander lernen, denn dazu haben wir uns ja gefunden. Meiner Meinung nach müssen Schwierigkeiten, mit denen die einen vormals zu kämpfen hatten, nicht immer wieder aufs Neue durchlebt werden. Jeder wird noch häufig genug eigene, z.T. auch enttäuschende Erfahrungen machen müssen. Um insbesondere die Schwellenangst zu minimieren und tatsächlich einmal anzufangen, soll dieser Aufsatz dienen. Immer wieder erlebe ich es in meinem Fotoclub, dass neue Mitglieder, die zum ersten Mal mit dieser Art von AV konfrontiert werden,

sagen: „So etwas schaffe ich nie!“

Der technische Aspekt ist für erfahrene AV-Gestalter ein sehr bedeutender Punkt im audiovisuellen Wirken. Dieser Aufsatz klammert diese Seite jedoch bewusst aus. AV-Programme wie z. B. Wings von AV-Stumpfl und m.objects, bieten vielfältige Möglichkeiten der Umsetzung unserer Vorhaben. Welche der verfügbaren und eingesetzten, auch hier nicht genannter „Werkzeuge“ letztlich benutzt werden, hat nur bedingt Einfluss auf die Qualität der AV-Schau.

An dieser Stelle soll vielmehr der reine Gestaltungsaspekt zum Tragen kommen: das Gefühl, das Gespür, das Subjektive, welches die Gestaltung einer Schau wesentlich beeinflusst. Die Idee und deren konstruktive Umsetzung ist der erste und wichtigste Aspekt im gesamten Gestaltungsprozess.

Als Elementarvoraussetzung sollte jeder AV-ler ein Mindestmaß an Fingerspitzengefühl dafür haben, was bei Menschen ankommt und was nicht. Ein Gespür für

Harmonie zwischen Bild und Ton und auch etwas musikalisches Einfühlungsvermögen ist der Sache dienlich.

Letzten Endes ist das fertige Produkt auf der Leinwand das entscheidende Kriterium. Der Zuschauer im Saal interessiert sich für die Schau und im besten Fall haben wir ihn gut unterhalten. Er wird in aller Regel nicht die technischen Details hinterfragen.

Was zählt, ist das Ergebnis auf der Leinwand

Es ist hilfreich, sich selbst als Zuschauer in viele derartige Vorführungen zu setzen und dabei seine eigenen Gefühle, Gedanken und Reaktionen während des Betrachtens der verschiedenen Beiträge zu beobachten. Was hat mir besonders gefallen, was hat mir missfallen? Diese Erfahrungen helfen letztlich enorm beim Erstellen der eigenen Schau und man vermag die Reaktionen der Zuschauer besser einzuschätzen.

Empfehlenswerte Literatur zu diesem Thema ist vor allem der „AV-DIALOG“. Ferner das im Verlag „Fotoforum“ erschienene Buch „Audiovisuelle Shows gestalten und präsentieren“ von Dieter Hartmann.

Ein Projekt entsteht

Zunächst ist die Entscheidung zu treffen, welche Form die Schau generell haben soll. Danach orientieren sich alle anderen Überlegungen hinsichtlich des gesamten Aufbaus, des Aufwands bei der Vorbereitung, der Dauer der Schau und des Einsatzes von Bild und Ton. Die Ideen, die ich dabei gewinne, gilt es zu notieren, um sie ggf. später noch parat zu haben und in die Konzeptionierung mit einfließen zu lassen.

Reiseschau chronologisch

Die chronologische Darstellung bietet sich an, wenn die einzelnen Erlebnisse aufeinander aufbauen und voneinander losgelöst unlogisch würden. Z. B. eine Radtour um den Bodensee oder eine Hochgebirgsexpedition wird man in der Reihenfolge des Erlebens zeigen.

Die chronologische Reihenfolge ist aber nicht in jedem Fall ratsam, da die Schau dadurch möglicherweise zu sehr zerstückelt wird.

Reiseschau thematisch

Ein Porträt einer touristischen Reise durch das Allgäu kann man sehr gut in thematische Sequenzen gliedern. Themen könnten sein: Geschichte und Brauchtum, Sakralbauten, landschaftliche Höhepunkte, Landwirtschaft etc.

Reiseschauen, zumal die chronologisch erstellten, erfordern in jedem Fall ein „an die Hand nehmen“ des Zuschauers, ein Führen z. B. anhand regelmäßig eingeblendeter Orientierungshilfen. Dafür ist fast alles erlaubt:

Ob Karten am PC kreiert werden (z. B. mit Map Creator, Beispiel Ladakh/Indien), stilisierte Karten aus Kieselsteinen am Strand ausgelegt (Beispiel Neuseeland), Umrisse mit Kreide auf die Straße gemalt werden ... Hier kann man seiner Kreativität freien Lauf lassen. Hauptsache, es hilft der Orientierung.

Themenschau

Hier geht es um die Interpretation einer festen Vorgabe. Das können wieder verschiedene Dinge sein.

Vorgabe ist eine Geschichte

z. B. ein Porträt, ein Gedicht oder ein eige-



Beispiele für Orientierungshilfen, oben mit PC-Hilfe, unten mit „natürlichen“ Hilfsmitteln



nes oder fremdes Erlebnis, welches audiovisuell dargeboten werden soll. Grundüberlegungen hierzu sind:

- Steht die Geschichte fest?
- Muss ich sie noch bearbeiten oder kürzen oder ausschmücken?
- Schreibe ich sie selber?
- Muss ich zum Thema fotografieren oder im Archiv suchen?
- Habe ich die Musik schon oder muss ich diese noch suchen?

Wenn die Fotos noch gemacht werden müssen, habe ich den großen Vorteil, dass ich schon weiß, dass die Bilder für eine AV-Schau benötigt werden. Ich kann somit ganz anders, viel bewusster an das Fotografieren herangehen. Ich kann quasi auf Bestellung ganze Sequenzen, Serien fo-

tografieren, Schärfe in Unschärfe verschieben, von der Totalen ins Detail zoomen, auf Horizontlinien achten und gezielt Bildpaare erstellen.

Vorgabe ist ein Lied,

welches durch passende Bilder untermalt werden soll.

Ich habe ein Lied, welches mir gefällt, der Text reizt mich, ihn in Bildern umzusetzen. Die Grundüberlegungen sind wie zuvor.

Vorgabe sind vorhandene Bilder,

welche zu einer Präsentation kombiniert werden sollen.

Begleitende Überlegungen hierzu sind:

- Welche Musik passt dazu?
- Fertige ich einen erklärenden Text an und woher bekomme ich die nötigen Informationen hierzu?

Dies dürfte in vielen Fällen, insbesondere bei Einsteigern, die Vorgehensweise der Wahl sein.

Hier sollte aber Zurückhaltung und Disziplin praktiziert und ein strenger Maßstab an die Anzahl der Bilder und deren Qualität angelegt werden. Nur die besten Bilder sollten Verwendung finden. Subjektive Kriterien des Fotografen bei der Herstellung der Bilder sollten unberücksichtigt bleiben.

Es interessiert den Betrachter nicht, wie lange der Fotograf warten musste, um ein Motiv zu fotografieren. Nur deshalb alle Bilder, die bei einer für den Fotografen außergewöhnlichen Gelegenheit gemacht wurden, in die Schau einzubauen, um die eigene Leistung selbst zu honorieren, tut der Schau nicht gut.

Wenn das Bild nicht wirklich gut ist oder es von der Aussage her nicht stimmig in die Sequenz passt, gehört es nicht in die Schau!

Planung mit Konzept

Grundvoraussetzung für das gezielte Arbeiten an einer Schau ist es, den Faden nicht zu verlieren. Die Gefahr ist ansonsten sehr groß, sich zu verzetteln, vom Thema abzuweichen, zu lang zu werden.

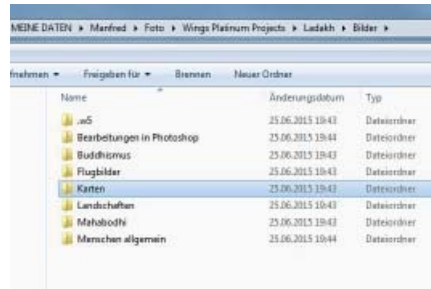
Hier hat es sich bewährt, ein schriftliches Konzept zu erstellen, an dem man sich bei der weiteren Planung orientieren kann. Der Produktionsablauf sollte strukturiert sein, um sich die Schau besser vorstellen zu können. Ungereimtheiten können besser ausgemerzt werden. Der rote Faden kann gesponnen und dauerhaft verfolgt werden. Die ganz wichtige Selbstkontrolle ist so leichter durchführbar.

Konkrete Planungsschritte sind im Einzelnen:

- Festlegen der Dauer und Reihenfolge von Sequenzen
- Planung von Text-, Geräusch- und Musikpassagen
- Platzierung der Bilder innerhalb von Sequenzen
- Vorprüfung von Überblendungen und speziellen Effekten
- Gezieltes Planen von Anfang und Ende
- „Im Auge behalten“ des Roten Fadens
- Kontrolle hinsichtlich Wiederholungen jeglicher Art.

Ein denkbare Vorgehen bei der Bildauswahl ist, im Projektordner separate Unterordner für die einzelnen Sequenzen anzulegen und darin die Bilder bereits zu separieren.

Meine AV-Schau über Ladakh habe ich streng in vier Sequenzen unterteilt. Die Bilder hierzu ordnete ich im Vorhinein diesen Sequenzen zu, indem ich sie in einzelne Ordner ablegte.



Werden die Bilder von vornherein entsprechende Ordner sortiert, geraten sie bei der weiteren Arbeit nicht durcheinander

Dazu ein weiterer Ordner für bearbeitete Bilder bzw. angefertigte Übersichtskarten. Ein zufälliges Vermischen der Bilder ist somit nicht mehr möglich.

Durchführung im Einzelnen

Der Rote Faden

Ein roter Faden ist ein Leitgedanke, eine Richtlinie, an der sich etwas ausrichtet. Daran orientiert sich der Verfasser einer schriftlichen Abhandlung ebenso wie der Schreiber einer Rede. Wie immer auch die Rede ausgeschmückt und mit Randbemerkungen versehen wird, auf die grundsätzliche Richtung sollte immer wieder zurückgefunden werden.

Für uns AV-Schaffende kann der rote Faden ebenfalls die Orientierungslinie sein und hilfreich für das Erstellen des Konzeptes. Insbesondere aber ermöglicht er uns, während der eigentlichen Arbeit das Ziel der Schau, trotz vieler evtl. später noch hinzukommender Gestaltungsideen, nicht aus den Augen zu verlieren. Dieses Ziel sollte von vornherein klar definiert sein, es ist die Aussage des Werkes an sich, der Grund,

warum ich die Schau mache, die Botschaft, die ich vermitteln will.

Beispiele:

- Das Porträt eines bedeutenden Menschen mit Stationen und Mitmenschen, die sein Leben begleiteten. Immer wiederkehrende Notenblätter oder (s)eine Schreibmaschine immer wieder eingeblendet, führen verlässlich wieder auf den eigentlichen Weg der Geschichte.
 - Ein Reisebericht, ein Interview, welches sich auf die Person bezieht und aus dem immer wieder zitiert wird.
 - Eine immer wiederkehrende Landkarte mit fortlaufend markierter Reiseroute oder eingeblendeten Stationen.
 - Das Auto als treuer Reisebegleiter, das tagtäglich bestiegen wird und aus allen möglichen und unmöglichen Blickwinkeln fotografiert wird. Man kann ihm Leben einhauchen und Mitleid verspüren für die Strapazen, die es auszuhalten hat. Das Auto als „Partner“ meiner Reise.
 - Auch der Esel, der mir über 14 Tage mein Wandergepäck trägt, taugt als Roter Faden.
 - Die Wanderschuhe, die immer wieder in der Gegend, durch die man kommt, allein fotografiert werden.
- Generell gilt es, der Versuchung zu widerstehen, im Laufe der Produktion der Schau das Thema aus den Augen zu verlieren und möglicherweise unbewusst immer noch mehr hinein zu packen und vor allem, immer länger zu werden. Eher sollte man darauf bedacht sein, das Werk hinsichtlich einer Verkürzung zu überprüfen. Was kann ich weglassen ohne den Informationsgehalt der Schau zu beschneiden?

Sollte ich noch aussagestarke Bilder



nicht verwendet haben, lieber versuchen, diese gegen ein bereits verplantes, weniger gut geeignetes Bild auszutauschen. Der Qualität der Schau kann dies nur zuträglich sein.

Arbeiten in Sequenzen

Es ist leichter, sich eine Sequenz vorzustellen, wenn die Bilder schon vorab probierhalber platziert und im Zusammenhang als Sequenz betrachtet werden. Bilder müssen sich auch logisch und authentisch in das Gesamtwerk, z. B. eine geschichtliche Abfolge, einfügen. Einen Geier zu zeigen, wo er in der Natur gar nicht vorkommt, ist nicht authentisch und deshalb ein Fehler.

Erst wenn die Aussage der aufeinanderfolgenden Bilder schlüssig ist, sollte darauf aufbauend weitergeplant werden und beispielsweise auf sich überschneidende Linien, auf Horizontlinien und harmonisierende Farbtemperaturen geachtet werden.

Dies sollte auch wieder unter Beachtung des eigentlichen Ziels geschehen.

Fortsetzung folgt □